



AKADEMIE-REPORT

AKADEMIE FÜR POLITISCHE BILDUNG TUTZING



Schwerpunktthema:

Flucht und Migration

ab Seite 3

Digitalisierung

Die Digitalisierung ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Von Datencloud bis Blockchain hat das digitale Chamäleon schon oft seine Farben gewechselt.

Seite 7

Wirtschaft

Digitalisierung und Globalisierung verändern die Wirtschaft. Unternehmen stehen national und international in einem intensiven Wettbewerb. Wo bleibt die Verantwortung?

Seite 9

Die „68er“

Welche Auswirkungen hatte die Bewegung bei uns und unseren Nachbarn in Europa? Ein prominent besetztes Podium diskutierte beim 21. Passauer Tetralog.

Seite 11

Blick über den See

Inhalt

SCHWERPUNKT ENTWICKLUNGSPOLITIK

- 3** Mit Ingenieurskunst Fluchtursachen beseitigen

MEDIEN

- 5** Smombies leben gefährlich

DIGITALISIERUNG

- 7** Das digitale Chamäleon

KULTUR

- 8** 20 Positionen zum 29. Mal

WIRTSCHAFT

- 9** Ethik und Wettbewerbsfähigkeit in der digitalen Welt

ZEITGESCHICHTE

- 11** 1968 – Ereignis und Wirkung in Europa
12 PK Buchheim: Fiktion und Realität

NEUERSCHEINUNG

- 17** Die Zukunft der transatlantischen Gemeinschaft

AKADEMIE INTERN

- 13** Personalverzeichnis
13 Impressum
14 Politische Bildung für die bayerische Polizei seit 55 Jahren
15 „Schulung eines kritischen politischen Bewusstseins“
16 Medienspiegel
18 Termine
20 Namen – Nachrichten



„Bonn ist nicht Weimar“. In seinem 1956 erschienenen Band mit diesem Titel begründete der Schweizer Journalist Fritz René Allemann, warum die Krisen in den 1950er Jahren nichts mit der Weimarer Parteien- und Systemkrise gemeinsam hatten. Auch Berlin ist nicht Weimar: Die deutsche Wirtschaft floriert seit Jahren, der Staatshaushalt zeigt Verteilungsspielraum und maro-

dierende Horden beobachtet man – entgegen mancher Unkenrufe von Verschwörungstheoretikern – auch außerhalb Bayerns nicht. Und selbst diejenigen, die die wachsende Ungleichverteilung von Vermögen anprangern, erkennen an, dass es in Deutschland zumindest keine absolute Armut gibt (relative Armut hingegen schon).

Unbestritten ist aber auch: Das bundesdeutsche politische System hat schon stabilere Zeiten durchlebt. Gerade die Volksparteien verlieren nicht nur Zustimmung, sondern auch Vertrauen, und unser aller Wahlverhalten hat in der Summe zur Folge, dass die Zahl der Parteien in den Parlamenten ansteigt. Das macht zwangsläufig sowohl die Regierungsbildung als auch die politische Entscheidungsfindung schwieriger, was wiederum die Unzufriedenheit mit unserer demokratischen Ordnung erhöht. Vielen Beobachtern bereitet Sorge, dass vermeintlich Unumkehrbares wie die Europäische Integration und sogar unsere pluralistische freiheitliche Demokratie derzeit verwundbarer erscheinen als sie sich dies angesichts der vielen gewaltenteilenden Vorkehrungen in unserer politischen Ordnung hätten träumen lassen. Wieder andere geraten angesichts der nationalen und internationalen Herausforderungen geradezu in Untergangsstimmung, und man könnte meinen, dass gewisse Teile der bundesdeutschen Öffentlichkeit fast schon eine Lust auf Zerfall und Zerstörung verspüren. Bei allem Respekt vor der Wirkmächtigkeit der neuen Konfliktlinie zwischen den Begünstigten der Modernisierung (den sog. „anywheres“) und den eher auf Abgrenzung Ausgerichteten (den sog. „somewheres“), die sich durch Gesellschaft und Politik zieht: Eine derartige Dramatisierung erscheint überzogen. Politisch Gebildete sollten sich nicht in diesem Sog des Schwarzsehens mitreißen lassen. Statt Untergangsgerede anzuhängen, ist es klüger und zukunftssträchtiger, die Pauschalisierungen der Vereinfacher kritisch in Frage zu stellen. Die Akademie für Politische Bildung unterstützt Sie bei der konstruktiven Analyse und Auseinandersetzung.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre

Prof. Dr. Ursula Münch
Direktorin der Akademie für Politische Bildung

Mit Ingenieurskunst Fluchtursachen beseitigen

Welche Vorschläge gibt es, die Massenflucht von Menschen aus ihren Heimatregionen zu verhindern? Eine Tagung mit der Bayerischen Ingenieurekammer-Bau widmete sich grundlegenden Erkenntnissen und konkreten Projekten.

„EINE WELT – unsere Verantwortung“ lautete die Devise, die Gerd Müller, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, seinen Ausführungen voranstellte. Wir lebten mittlerweile in einem globalen Dorf. Die zentrale Herausforderung sei die Bevölkerungsentwicklung. Vor 200 Jahren lebte etwa eine Milliarde Menschen auf unserem Planeten, heute seien es bereits über sieben Milliarden – mit steigender Tendenz.

Schlüsselrolle für Frauen

Eine Schlüsselrolle käme dabei den Frauen zu. Sie müssten besseren Zugang zur Bildung finden, was erfahrungsgemäß zu einer angemessenen Familienplanung führe.



Bundesminister Gerd Müller: „Bevölkerungsentwicklung ist die zentrale Herausforderung.“

© Haas (APB)

Müller hob die Rolle der Ingenieure hervor: „Zwei von drei Menschen werden in Städten leben“, sagte er. Um Slums, Arbeitslosigkeit und Prostitution zu verhindern, bräuchte man geeignete Infrastrukturen und „ein neues Bauen“, das nicht auf dem energieintensiven Einsatz von Stahl, Beton und Glas beruht. Ingenieurskunst sei auch gefragt, um die Effizienz und Nachhaltigkeit des Bodens der Bevölkerungsentwicklung anzupassen.

Einen Werkbericht über das Bauen in Schwellenländern bot die vielfach preisgekrönte Architektin Anna Heringer aus Laufen. „Das Problem von Jahrzehnten von Entwicklungshilfe ist es gewesen, mit Materialien, die es vor Ort nicht gibt, Häuser zu bauen“, sagte sie. Heringer hat mit ihrem Team in vielen Teilen der



Pakistan ist besonders durch Erdbeben gefährdet.

© US Air Force / wikimedia commons

Welt, so etwa in Bangladesch, Simbabwe und China, Bauprojekte mit vor Ort vorhandenen Materialien wie Lehm und Bambus durchgeführt.

Wachstum und Klimawandel

Stephan Pauleit, Leiter des Lehrstuhls für Strategie und Management der Landschaftsentwicklung an der TU München, widmete sich zwei Herausforderungen für afrikanische Städte, nämlich Wachstum und Klimawandel. Hier könnte die Schaffung von „grünen Infrastrukturen“ mit ihren Ökosystemleistungen wesentliche Beiträge zur Lösung erbringen.



Stephan Pauleit: „Grüne Infrastrukturen können zur Lösung beitragen“

Pauleit appellierte, zur Stärkung der Handlungsfähigkeit der Städte einfache und vor Ort mitentwickelte Methoden zu vermitteln und Wissenschaft, Politik und Praktiker besser zu vernetzen. Man sollte nicht nur auf die Megacities schauen. „Besondere Aufmerksamkeit verdienen die kleinen und mittelgroßen Städte“, so Pauleit.

Alexander Jakob, Group Chief Auditor von Munich Re, widmete sich Corporate Governance-Strukturen, die bei Aktivitäten von Weltkonzernen in Krisenstaaten eine Rolle spielen. Dabei handelt es sich um den Ordnungs- und Überwachungsrahmen von Unternehmen, etwa das Verbot von Korruption. Jakob hob das Vorleben der mit dem Unternehmensleitbild verknüpften Werte durch die Führungskräfte hervor.

M. Kurt Saygin, Vorsitzender der „Ingenieure ohne Grenzen“, gab Einblicke in die vielfältige Projektarbeit der 2003 gegründeten Vereinigung. Dazu gehörten

zum Beispiel Infrastrukturen zur Wassergewinnung in ländlichen Regionen von Tansania und Kenia. Die Zeit, um Wasser für die Familie zu holen, sei oftmals so lang, dass die Kinder nicht zur Schule gehen können.

Fehlende Wasserinfrastruktur

„Fehlende oder ungeeignete Wasserinfrastruktur kann direkt oder über die wirtschaftlichen Folgen zur Flucht führen“, so Steffen Krause vom Institut für Wasserwesen der Universität der Bundeswehr München. Wegen des Bevölkerungswachstums und des Klimawandels werde der Wasserbedarf weiter steigen. Planungen für die Wasserinfrastrukturen müssen in ein integriertes Ressourcenmanagement eingebettet sein. Grenzübergreifende Gewässer erfordern internationale Abkommen, so Krause.

Mangel an Trinkwasser

„2,4 Milliarden Menschen leben ohne Sanitärtechnik, lediglich 20 Prozent der Weltbevölkerung sind an Kläranlagen angeschlossen und der Mangel an adäquatem Trinkwasser fordert jährlich etwa 2,2 Millionen Opfer“, so Christian Schaum, Leiter der Professur für Siedlungswasserversorgung und Abfalltechnik der Universität der Bundeswehr. Eine funktionierende Siedlungswasserversorgung sei die Basis für einen nachhaltigen Gesundheits-, Gewässer- und Ressourcenschutz.

Kanwal Amin, aus Pakistan stammende Doktorandin an der TU München, zeigte am Beispiel



Kanwal Amin: Reaktionen auf Naturkatastrophen

ihres Heimatlandes mögliche Reaktionen auf Naturkatastrophen. Das Land sei aus geografischen Gründen insbesondere für Erdbeben und Hochwasser sehr anfällig. Menschen müssten für das richtige Verhalten vor und nach einem Erdbeben trainiert werden. Für Krankenhäuser, Notfallzentren und Schulgebäude sollten höhere Sicherheitsstandards gelten. Wichtig sei auch das Verwenden erdbebensicherer Bautechnik.

Kommunale Aktivitäten

Der Landrat des Landkreises Donau-Ries Stefan Rößle zeigte Möglichkeiten von kommunaler Entwicklungszusammenarbeit auf. „Bildung ist ein entscheidender Hebel, gerade in Entwicklungsländern“, so Rößle. Er schilderte, wie der Landkreis Donau-Ries mit ehrenamtlichem Engagement, Spenden und Partnern vor Ort in verschiedenen Ländern Afrikas Schulen baut und gebaut hat. Durch kommunale Aktivitäten könne Entwicklungshilfe ganz neu gedacht werden, sagte Rößle.



Stefan Rößle: Mit kommunalen Projekten Entwicklungspolitik neu denken

Benjamin Schraven vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik in Bonn wies auf die Komplexität der weltweiten Migrationsbewegungen hin. Wenn die Menschen nicht mehr so arm wären, so würde der Wunsch größer werden, auf reguläre Weise auszuwandern. Aus den besonders armen Ländern kämen derzeit gar nicht so viele flüchtende Menschen. 

Gero Kellermann



Wasserknappheit zerstört an vielen Orten der Erde die Lebensgrundlagen.

© GregReese / pixabay CCO

Smombies leben gefährlich

Mit den Risiken, aber ganz bewusst auch den Chancen und Möglichkeiten digitaler online-Medien setzte sich unsere diesjährige Bayreuther Medientagung auseinander.*

SMOMBIE war das „Jugendwort des Jahres 2015“ – zusammengesetzt aus den Begriffen „Smartphone“ und „Zombie“. Es meint Menschen, die durch den ständigen Blick auf ihr Smartphone so stark abgelenkt sind, dass sie ihre Umgebung kaum noch wahrnehmen.

97 Prozent der Jugendlichen (12 bis 19 Jahre) haben mittlerweile ein Smartphone. 89 Prozent sind täglich mehrere Stunden online: 221 Minuten. Davon sind 38 Prozent persönliche Kommunikation, 30 Prozent Unterhaltung, 20 Prozent Spiele und 11 Prozent Information.

Keine Beweise für Kausalität

Die BLIKK-Studie (**B**ewältigung-**L**ernverhalten-**I**ntelligenz-**K**ompetenz-**K**ommunikation) hat 2016 und 2017 in 15 Bundesländern und 79 Kinder- und Jugendarztpraxen insgesamt Daten von 5573 Kindern und Jugendlichen erhoben. Vanessa Jakob und Andrea Kirfel vom Institut für Medizinökonomie und Medizi-



Andrea Kirfel (links) und Vanessa Jakob stellten die zentralen Ergebnisse der BLIKK-Studie vor.

© Günther (APB)

nische Versorgungsforschung der Rheinischen Fachhochschule Köln waren an der Studie beteiligt und stellten die wesentlichen Ergebnisse vor. Sie betonten allerdings, dass sie trotz der relativ großen Fallzahl nicht repräsentativ seien und zusätzliche, möglichst interdisziplinäre Längsschnittstudien folgen müssten.



© A_PEACH CC BY 2.0

Kausale Zusammenhänge zwischen Ursachen und Wirkungen könnten nicht bewiesen werden; es gebe lediglich Hinweise und Anhaltspunkte.

Im ersten Lebensjahr gebe es signifikante Zusammenhänge zwischen Fütter- und Einschlafstörungen des Säuglings und gleichzeitiger digitaler Mediennutzung der Mutter. Bei 70 Prozent der Kinder im Kita-Alter von 2 bis 5 Jahren beobachteten die Forscher motorische Hyperaktivität, Konzentrationsstörungen und Störungen der Sprachentwicklung in Verbindung mit digitaler Bildschirmnutzung. 70 Prozent dieser Altersgruppe würden das Smartphone mehr als eine halbe Stunde täglich nutzen. Ebenso viele können sich weniger als zwei Stunden selbständig beschäftigen ohne die Nutzung digitaler Medien.

Auch in der Altersgruppe 8 bis 13 Jahre gebe es signifikante Zusammenhänge zwischen motorischer Hyperaktivität und Konzentrationsschwäche in Verbindung mit erhöhter digitaler Mediennutzung von mehr als einer Stunde. Übergewicht als Folge von erhöhtem Genuss von Süßigkeiten und Süßgetränken ginge ebenfalls einher mit täglicher digitaler Bildschirmnutzung. Zu beobachten seien Unruhe und Ablenkbarkeit.

Die Schlussfolgerung der Forschungsgruppe: Wenn eine digitale Medienkompetenz nicht frühzeitig erlernt wird, bestehe ein erhöhtes Risiko, den Umgang mit digitalen Medien nicht mehr kontrollieren zu können.

Um frühzeitige Medienkompetenzförderung schon im Kindergartenalter kümmert sich der Medienpädagoge Hans-Jürgen Palme mit seinem Studio im Netz (SIN) in München. Er versteht Medienbildung als Querschnittsaufgabe von Eltern, Kindergarten und Schule.

* In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V.

Der Bayerische Erziehungsplan (BEP) für die Vorschul-erziehung biete dafür eine gute Grundlage und die Erzieherinnen seien hoch qualifiziert, sagte Palme.

Anschaulich demonstrierte er, dass es auf das aktive, eigenverantwortliche und genussvolle Gestalten und Nutzen von Medien ankomme: „Wenn Medien als elektronische Babysitter missbraucht und nur konsumiert werden, gibt es Probleme.“ Mit der Videokamera im Smartphone seien ganz schnell und einfach Video-sequenzen zu produzieren: zum Beispiel der Purzel-



Medienpädagoge Hans-Jürgen Palme plädiert für ein aktives An-eignen von Medien statt passivem Konsum.

baum, der normal, vor- und rückwärts sowie in Zeitlupe und -raffer abgespielt, völlig verschiedene Wirkungen entfalten kann: praktisch erlebbare Medienkunde zum Anfassen. Anschließend konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung ausgewählte Apps für ihre Kinder, Enkel und Schüler ausprobieren.

Follower für Kosmetiktipp

Nicole Rauch vom Münchner JFF (Institut für Medien-pädagogik in Forschung und Praxis) stellte die belieb-testen Social-Media-Kanäle der Jugendlichen vor (You-tube, WhatsApp und Instagram). Sog. Influencer wie LeFloid, Julien Bam, Bibis Beauty Palace oder Gronkh hätten darauf mittlerweile mehrere Millionen Follower – rund fünf Millionen haben allein Bibis Kosmetik- und Shoppingtipps abonniert. Drei Millionen wollen Le-Floids aktuelle Erklärungen der großen und kleinen Po-litik in „cooler Jugendsprache“ hören („Nett2know“). Aufrufe pro Clip um die halbe Million bereits nach we-nigen Stunden sind keine Ausnahme. Das sind Reich-weiten unter Jugendlichen, von denen die klassischen Medien nur träumen können. Problematisch wird es, wenn Influencer diese Plattformen für rassistische und extremistische Parolen nutzen. Nicht immer durch-schaubar seien die kommerziellen Interessen und die als Information verpackte Werbung, sagte Rauch.

Eine ganz andere Zielgruppe hat Herbert Kubicek im Auge. Der emeritierte Informatikprofessor der Uni-versität Bremen ist Wissenschaftlicher Direktor der

Stiftung Digitale Chan-cen. Sie erforscht als gemeinnützige Organi-sation die gesellschaftli-chen Folgen der Digita-lisierung und setzt sich ein für den chancen-gleichen Zugang aller Menschen zum Inter-net und fördert ihre Me-dienkompetenz. Insbe-sondere die der älteren Generation („Silver Sur-fer“) ist Kubiceks Anlie-gen. Denn: Die bis 69-Jährigen sind in der Mehrheit noch online, ab 70 kehrt sich das um und die über 80-Jährigen sind nur zu 10 Prozent im Internet un-terwegs. Die Gründe für die Nicht-Nutzung sind viel-fältig: Kein Bedarf sagen zwei Drittel der Senioren. Außerdem sind zunehmend Bedenken wegen Daten-sicherheit und -schutz Gründe für die Ablehnung.



Herbert Kubicek setzt sich für den chancengleichen Zugang al-ler Menschen zum Internet ein.

In einem Modellversuch wurden knapp 400 Seni-oren in 30 Zentren in vier Großstädten mit Tablets ausgestattet. 18 Prozent von ihnen hatten noch nie einen PC benutzt. Bei der Nutzung stellte sich he-raus, dass keine Facebookprofile angelegt wurden. Die Plattform wurde nur zur Kommunikation mit den Enkeln benutzt. Entgegen den Erwartungen wur-den wenige Gesundheitsthemen angeklickt. Digita-les Fernsehen, online-Banking und -Einkäufe waren ebenfalls nicht beliebt.

Kleine Lerngruppen

Für Kubicek gibt es eine Reihe wichtiger Grundsätze, um die Medienkompetenz älterer Menschen auszu-bilden bzw. zu erhöhen und auf einem hohen Niveau zu halten: Es muss kleine Lerngruppen geben – im Idealfall ein Trainer und ein Lehrling. Positive Berich-te anderer Nutzer ermuntern zum Nachmachen. Die Komplexität der Nutzung müsse schrittweise erhöht werden. Schriftliches Begleitmaterial sei wichtig und schließlich gelte: üben, üben und nochmals üben.

Für die Zukunft möchte Kubicek auch Wohnein-richtungen für Senioren und Pflegeheime in seinen Online-Masterplan einbeziehen.



Michael Schröder
(siehe Presseschau Seite 16)

Linktipp

BLIKK-Studie:

<https://www.drogenbeauftragte.de/presse/pressekon-takt-und-mitteilungen/2017/2017-2-quartal/ergebnis-se-der-blick-studie-2017-vorgestellt/>

Studio im Netz (SIN):

<https://www.studioimnetz.de/>

Stiftung Digitale Chancen:

<https://www.digitale-chancen.de/index.cfm/lang.1>

Das digitale Chamäleon

Die Digitalisierung ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Von Großcomputern bis zur Datencloud und Blockchain hat das digitale Chamäleon schon oft seine Farbe gewechselt – und hört nicht auf damit. Die Tagung in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Informatik und der Initiative D21 widmete sich technischer Expertise und ihrer politisch-gesellschaftlichen Dimension.

DIE DIREKTORIN des Munich Center for Technology in Society der TU München, Sabine Maasen, sprach über politische und gesellschaftliche Folgen digitaler Technologien. Kern ihrer Ausführungen: Wie bekommt man den „Update-Modus“ – die ständige Anpassung an die Digitalisierung – in die Politik? Ist Digitalisierung politisch steuerbar?



Sabine Maasen (links) fragte: „Ist Digitalisierung politisch steuerbar?“ — Catharina van Delden (Mitte): „Ich warte als Startup-Gründerin nicht darauf, dass die Politik mir die Rahmenbedingungen schafft.“ — Lisa Herzog (rechts): „Politik sollte Innovation aktiver fördern.“

© Haas (APB)

Darüber diskutierten auch Unternehmensgründerin Catharina van Delden (innosabi), der Journalist Götz Hamann, der bei der ZEIT für Print-Online-Projekte verantwortlich ist, und Lisa Herzog, Professorin für Politische Theorie an der Hochschule für Politik München.

Staat und Digitalisierung

Catharina van Delden beobachtet, dass sich die Wertschöpfung von Unternehmen grundlegend ändert. Sie entsteht in Netzwerken und über Plattformen: „Ich



© PXHERE CCO

warte als Startup-Gründerin nicht darauf, dass die Politik mir die Rahmenbedingungen schafft.“ Götz Hamann bemerkte, dass sich der Staat aus der Steuerung von Digitalisierungsprozessen zunächst zurückgezogen hat – und das, obwohl routinemäßige Arbeitsprozesse in Produktion und Verwaltung vermehrt Ansehen und Bezahlung verlieren sowie durch Maschinen und künstliche Intelligenz bedroht sind. Das könne ein immenses sozialpolitisches Problem werden.



Daher fragte auch Lisa Herzog, ob die Politik nicht deutlich aktiver Innovation fördern sowie den „Machtkampf“ mit der Wirtschaft um Wettbewerbsbedingungen und Mitarbeiterfürsorge offensiver angehen sollte: „Schaden abhalten ist das eine, eine Entwicklung positiv beeinflussen ist das andere.“

Peter Parycek von der Donau-Universität Krems, der das Kompetenzzentrum Öffentliche IT (Fraunhofer Fokus Berlin) leitet, führte in die Welt der Datenpolitik ein. Er erläuterte unter anderem die Vor- und Nachteile datengetriebener Politik und des Open Governments. Wie viel davon sollte sein? Hinter der Antwort darauf steckt die grundsätzliche Frage, wie Politik ausgestaltet sein muss, die eine digitalisierte Gesellschaft voranbringt. „Ein gut geschriebenes Gesetz ist wie ein funktionierender digitaler Code“, so Parycek.

Über Geschäftsmodelle, gesellschaftliche und politische Folgen von digitalen Plattformen sprach Ansgar Baums, der Leiter für Regierungsbeziehungen in Europa, Nahost und Afrika bei Hewlett Packard. Eindeutig sei: Digitale Plattformen verändern die Struktur der Wirtschaft grundlegend, und je näher der Markt für ein Produkt am Konsumenten ist, desto stärker wird dieser Prozess. Baums appellierte an die Politik, sich auf die Gestaltung intelligenter Infrastrukturen sowie eines praktikablen Wettbewerbs- und Verbraucherschutzes zu konzentrieren.



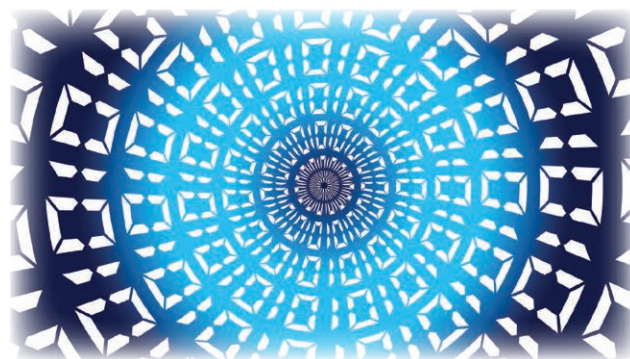
Ansgar Baums: „Digitale Plattformen verändern die Struktur der Wirtschaft grundlegend.“

Beim Akademiegespräch am See war die Blockchain-Technologie („ausfallsicher, immer da, unhackbar, nicht zu verändern“) das Thema von Walter Blocher vom Institut für Wirtschaftsrecht der Universität Kassel. Erstmals in der Menschheitsgeschichte sei es so, dass keine Wissensverluste wie etwa beim Untergang der berühmten Bibliothek von Alexandria drohen.

Betty Mohler von der TU Darmstadt erläuterte anhand vieler Beispiele die Möglichkeiten virtueller Realität im Rahmen von medizinischen Maßnahmen. Aktuelle Entwicklungen der Forschung im Bereich künstlicher Intelligenz stellte Leibniz-Preisträger Daniel Cremers vor. Er leitet die Computer Vision Group der TU München, einer seiner Schwerpunkte ist die 3D-Rekonstruktion. So können 3D-Fotos mit Tiefenkameras oder 3D-Videos durch mehrere Aufnahmen derselben Handlung entwickelt werden. Die Rekonstruktion erfolgt dann durch Algorithmen. Diese Technologien ermöglichen beispielsweise eine Kameraverfolgung in Echtzeit – schlussendlich könnten Zuschauer einen Film gleichzeitig aus unterschiedlichsten Perspektiven verfolgen und direkt in die Handlung eintauchen (Immersion).



Sebastian Haas



© GERALT / PIXABAY CCO

20 Positionen zum 29. Mal

Künstlerinnen der GEDOK München stellen wieder in der Akademie aus

DIE NEUE DAUERAUSSTELLUNG der Münchner Künstlerinnen-Vereinigung zeigt im 29. Jahr der Zusammenarbeit wieder Malerei und Fotografie, Zeichnung und Collagen. Die „20 Positionen“ sind ab sofort bis Juni 2019 zu den üblichen Öffnungszeiten der Akademie zu sehen. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht erforderlich.



Die Künstlerinnen der diesjährigen Dauerausstellung

© Haas

Ethik und Wettbewerbsfähigkeit in der digitalen Welt

Digitalisierung und Globalisierung verändern Wirtschaftsformen, ökonomische und soziale Beziehungen. Unternehmen stehen national wie international in einem intensiven Wettbewerb miteinander, ganze Volkswirtschaften und Regionen müssen sich als Wirtschaftsstandorte behaupten. Wo bleibt die Verantwortung? Antworten suchte das 11. Forum Menschenwürdige Wirtschaftsordnung*.

DER WIRTSCHAFTSETHIKER Christoph Lütge (TU München) charakterisierte den Begriff des Wettbewerbs als einen nichtkämpferischen Zustand und als fundamentales Prinzip menschlichen Zusammenlebens. Wettbewerb sei im Gegensatz zum Kampf nicht naturwüchsig und auf Vernichtung ausgerichtet, sondern basiere auf Regeln und zielen auf Aufbau. Der Wettbewerb sei kein exklusiv ökonomischer Begriff, sondern stelle eine wichtige Grundlage menschlichen Zusammenlebens z.B. im Sport dar. In der Ökonomie drehe sich der Begriff zentral um die Verhinderung von Monopolmacht zum Schutz der Verbraucher.

Systemethik statt Moralethik



Christoph Lütge: „Das automatisierte Fahren ist aus ethischen Gründen begrüßenswert.“

© Günther (APB)

Die ethischen Qualitäten des Wettbewerbs würden in seinen systemischen Ergebnissen liegen, wenn – so Lütge – faire Regeln gelten würden. Die hochkomplexen, sozialen Systeme der globalisierten Welt könnten nicht mehr durch individuelle Moralethik, sondern nur durch eine System-Ethik gesteuert werden. Moralische Motivationen



© TOMASCHOFF / TOONPOOL.COM

und internalisierte Werte müssten in die Mechanismen und Abläufe der sozioökonomischen Systeme eingebaut werden. Lütge betonte, dass Kapitalismus- und Globalisierungskritiker nicht notwendigerweise Wettbewerbsgegner seien. Etliche ihrer Forderungen, u. a. die nach mehr Innovationen, besserer Bildung und einem gerechteren Zugang zu Ressourcen, ließen sich durchaus mit dem Wettbewerbsbegriff vereinbaren.

Neue digitale Ethik

Er schilderte auch seine Erfahrungen aus der Mitarbeit in der Ethik-Kommission für automatisiertes Fahren des Bundesverkehrsministeriums. Das automatisierte Fahren sei aus ethischen Gründen begrüßenswert, so Lütge, denn es vermeide Unfälle und reduziere Stress. Ethische Konflikte bei Unfällen bräuchten vorab klar festgelegte Regeln. Die Kommission habe zwanzig Ethik-Richtlinien festgelegt. Die Programmierung der Software sollte der Vermeidung von Personenschäden Priorität einräumen. Die Haftung müsse vom Fahrer auf den Hersteller und Betreiber der Software übergehen.

Künstliche Intelligenz

Wieviel Angst müssen wir vor künstlicher Intelligenz haben? Mit dieser Frage befasste sich Simon Hegelich (Hochschule für Politik München). Er schilderte die technologischen Fortschritte. Die stetig steigenden Speicherkapazitäten würden es ermöglichen, dass Computer mit Hilfe von Algorithmen zu lernenden Ma-

* In Kooperation mit dem Peter-Löschner-Stiftungslehrstuhl für Wirtschaftsethik an der Technischen Universität München

schinen würden. Eine Grenze dieses technologischen Wandels sei nicht in Sicht, sodass es nur eine Frage der Zeit sei, wann auch komplexere menschliche Tätigkeiten von Maschinen übernommen werden könnten. Zwangsläufig würden Maschinen und künstliche Intelligenz gewisse Berufsfelder erobern und Beschäftigte daraus verdrängen, jedoch entstünden in der Kooperation von Mensch und Maschine auch neue Arbeitsfelder. Allerdings würden Superintelligenzen nicht automatisch irgendwann unmoralisch handeln, solange der Mensch seinen steuernden Einfluss im Sinne seiner moralischen Grundsätze geltend machen würde.

Digitalisierte Arbeitswelt

Digitalisierung, Flexibilisierung und Globalisierung bewirken einen grundlegenden Wandel der Arbeitswelt, so Werner Widuckel von der Universität Erlangen-Nürnberg. Es entstünden neue Wertschöpfungsketten, Geschäftsmodelle und Wettbewerbsbedingungen, die veränderte Anforderungen an die Beschäftigten und die Arbeitsbedingungen stellten. Merkmale seien übergreifende Steuerung und Vernetzung des Arbeitshandelns durch digitale Strukturierung und Interaktion. Nicht nur die Industrie, sondern jeder Wirtschaftszweig sei davon betroffen. Der ehemalige Arbeitsdirektor der Audi-AG sagte, kleine Einheiten müssten mit weniger Ressourcen, aber mit mehr Verantwortung agieren. Er forderte eine stärkere Regulierung der digitalen Beschäftigung, damit die Arbeitsprozesse human blieben.



Werner Widuckel forderte eine stärkere Regulierung der digitalen Beschäftigung.

Nachholbedarf

Die Beschäftigungswirkungen digitaler Arbeit seien, so Widuckel, schwer vorhersagbar. Bildung, Kompetenzen und Qualifikation entschieden darüber, ob neue gute Jobs entstehen würden. Die entsprechende Infrastruktur, vor allem das überall zugängliche schnelle Internet, würde darüber entscheiden, ob man im globalen Wettbewerb bestehen könne und Jobs auch in ländlichen Regionen entstehen würden. Hier habe Deutschland erheblichen Nachholbedarf. Deshalb sei die Gestaltung der digitalen Arbeit auch Aufgabe der Politik und der Gesellschaft, denn nicht alles sei technologisch determiniert. Diese Gestaltungsaufgabe sei eine ernsthafte Bewährungsprobe für die Weiterentwicklung und den Erhalt des demokratischen und sozialen Rechtsstaats und der Demokratie.

Die Globalisierung und Digitalisierung bietet für Entwicklungs- bzw. Schwellenländer auch die Chance, sich in die Weltwirtschaft verstärkt zu integrieren und ein nachholendes Wirtschaftswachstum einzuleiten, so Piet Naudé, Professor an der Business School der Universität Stellenbosch in Südafrika. Das Internet ermögliche, neue Bildungs- und Beschäftigungschancen über Grenzen hinweg zu erschließen. Er betonte allerdings auch, dass hierfür eine gerechtere sozioökonomische Ordnung notwendig sei, um die ungleichen Wettbewerbsvoraussetzungen zu beseitigen. Dies betreffe vor allem den Zugang zur digitalen Revolution sowie die Nutzung des neuen „Goldes“, also der Daten. Entwicklungsländer sollten deshalb in der weltweiten Regulierung differenziert behandelt und gefördert werden. Die Teilhabe an der digitalen Welt möchte Piet Naudé deshalb als öffentliches und globales Gut angesehen wissen. Eine neue überstaatliche Institution sollte dies überwachen und entsprechende rechtliche Standards setzen.

Spannung zwischen Ethik und Ökonomie

Als ehemaliger Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes agierte Georg Cremer ständig im Spannungsverhältnis zwischen ethischen Grundsätzen und ökonomischen Sachzwängen im Sozialbereich. Einerseits müsse man den hohen ethischen Standards gerecht werden, andererseits sei Wirtschaftlichkeit geboten, denn auch für die Kirchen und andere Sozialträger seien Finanzmittel knapp. Der Zugang zu sozialen Dienstleistungen sollte nach unserem Verständnis nicht von der individuellen Kaufkraft abhängig sein. In der Realität seien jedoch finanziell benachteiligte Menschen in Deutschland oftmals schlechter versorgt.

Irina Kummert, Präsidentin des Ethikverbandes der Deutschen Wirtschaft, forderte vom mittleren und höheren Management gerade in der digitalen Welt mehr Mut zu eigenen Entscheidungen. Die Digitalisierung verändere den Umgang mit Risiken: „Wir klammern uns zu sehr an Regeln von Gestern und verpassen die Vorteile von Morgen. Digitalisierung bedeutet Veränderung und mit diesen gehen neue Risiken einher, die wir wagen sollten.“ Wenn man an die Digitalisierung denke, sollte man deshalb nicht moralische Bedenken, sondern die wirtschaftlichen Chancen und deren Umsetzung in den Vordergrund stellen. Kritisches Denken, Flexibilität und Offenheit gegenüber Andersdenkenden sei notwendig. Dies führe zu Veränderungen in unseren Köpfen und zeige neue und andere Facetten der Wirtschaftsethik auf.



Miriam Günther
Wolfgang Quaisser

1968 – Ereignis und Wirkung in Europa

Kam „68“ völlig überraschend?
Welcher Freiheitsbegriff war gemeint?
Und welche Auswirkungen hatte die
Bewegung bei unseren Nachbarn in
Europa?

DIE AKADEMIE lud mit dem früheren Direktor Heinrich Oberreuter zum 21. Passauer Tetralog* ein, um u.a. diese Fragen zu diskutieren. Auf dem Podium: der tschechische Politiker Milan Horáček, der Historiker Wilfried Loth, Politikwissenschaftler Hans Maier und der Schriftsteller Peter Schneider.

Überkommene Verbote

„Es ging nicht nur um die Hochschulen, wir wollten eine neue Lebenseinstellung, einen neuen Lebensentwurf.“ Für Peter Schneider, damals an der Seite Rudi Dutschkes einer der Wortführer und Organisatoren der Berliner Studentenbewegung, ging es darum, die unendlich vielen Verbote und Gebote, die sie nicht mehr einsahen, abzuschütteln. Am Anfang, so Schneider, waren die 68er keine Revolutionäre, später hat sich das dann aufgeschaukelt, „die Blödsen“ setzten sich durch. An die Stelle der Reform trat die Revolution.

Anders als in Frankreich und den USA blieb 1968 in der Bundesrepublik eine Studentenrevolte. Für den späteren bayerischen Kultusminister Hans Maier, damals Professor für Politikwissenschaft in München, war „68“ gescheitert, wenn man damit eine Revolution meint, „einen völligen Umsturz“. Auf jeden Fall aber war es eine Zäsur in der Nachkriegszeit, eine „vehemente Kriegserklärung an das Establishment“. Gerade viele jüngere Professoren – so Maier – hatten sich bereits in den 1960er-Jahren intensiv mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt. „Wir zogen allerdings dort die Grenze“, so Maier, „wo die APO das Mehrheitsprinzip und das Gewaltmonopol des Staates in Frage stellte.“

Umfassender Wandel in Frankreich

In Frankreich hingegen schafften es die Wortführer, eine Einheit zwischen Studenten und Arbeitern herzustellen. Der Historiker Wilfried Loth, der kürzlich eine Studie über den Mai 1968 in Frankreich vorgelegt hat („Fast eine Revolution“), antwortete auf die



Diskussion über 1968: Wilfried Loth, Milan Horáček, Heinrich Oberreuter, Peter Schneider und Hans Maier (von links)
© Toni Scholz

Frage, warum dies möglich war: Daniel Cohn-Bendit, damals prominentester Sprecher der Studenten in Paris, verstand es, „studentische Probleme mit den großen Fragen, die alle bewegten, zu verbinden“. Hinzu kam eine Art Autodynamisierung, ein Prozess der „Selbstermächtigung“, der immer weitere Kreise zog. Die Auswirkungen der Kulturrevolution führten in Frankreich zu einem raschen, umfassenden und tiefgreifenden Wandel des politischen Systems. In Frankreich lag der Bewegung laut Loth ein radikal-demokratischer Freiheitsbegriff zugrunde.

Milan Horáček floh nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei im September 1968 in die Bundesrepublik. Er wies auf die Paradoxie hin, dass die Aktivisten des „Prager Frühlings“ gerade jene Freiheit anstrebten, zu deren Überwindung die „Revolutionäre“ im Westen aufriefen. Die Tschechen sahen die Deutschen als „Wohlstandskinder“. Umgekehrt war der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) – so Peter Schneider – „blind und taub gegenüber den Vorgängen in Prag“. So erkannte der SDS zwar den Protest als gerechtfertigt an, keinesfalls sollte die Tschechoslowakei aber dem Kapitalismus anheimfallen.

Die deutsche Demokratie sei so intelligent gewesen, die besten Vorschläge der 68er aufzugreifen und so die „formale Demokratie“ mit mehr Leben zu füllen, resümierte Peter Schneider. Für Hans Maier lag der Wert der Bewegung darin, „dass sie uns in der Tat gezwungen hat, diese Republik mit mehr Intelligenz zu verteidigen.“



Manfred Schwarzmeier

* In Zusammenarbeit mit den Festspielen Europäische Wochen Passau und der Universität Passau

PK Buchheim: Fiktion und Realität

Der Kunstsammler Lothar-Günther Buchheim hat seine Vergangenheit als Kriegsberichterstatter geschönt und lückenhaft dargestellt.

AM 6. FEBRUAR 2018 wäre der Künstler, Autor, Verleger und Sammler Lothar-Günther Buchheim 100 Jahre alt geworden. Anlässlich des runden Geburtstags widmete das Buchheim Museum seinem Gründer eine biografische Ausstellung. Die historisch-kritische Neufassung des Lebenslaufes ist nach umfangreichen Recherchen des Bremer Journalisten Gerrit Reichert entstanden.

Kontraste

Buchheim verheimlichte seine Vergangenheit als Mitglied der Propagandakompanie (PK) in seinen U-Boot-Büchern nicht. In „Das Boot“ zunächst nur zaghaft, thematisierte er insbesondere in „Die Festung“ seine Tätigkeit als Kriegsberichterstatter der Kriegsmarine. Aber: Seine Selbstdarstellung war lückenhaft und geschönt. Reichert kontrastierte bei seinem Vortrag in der Akademie Buchheims begeisterte und pathetische Schilderungen von U-Boot-Feindfahrten in NS-Zeitschriften während des Zweiten Weltkriegs mit seiner regime-kritischen Sichtweise des Krieges in den 1970er Jahren.



Gerrit Reichert (links) im Gespräch mit Moderator Michael Schröder
© Günther (APB)

Der von Buchheim selbst gepflegte Mythos und sein legendenumranktes Image bekamen bei diesem Akademiegespräch am See gewaltige Risse und Kratzer. Aber: Wie er selbst einmal sagte: „Die Wahrheit ist ein heikel Ding.“

Buchheim präsentierte sich nach dem Krieg einem Millionenpublikum als Pazifist, der den Krieg und seine Grausamkeit verabscheute. „Im Krieg war er aber

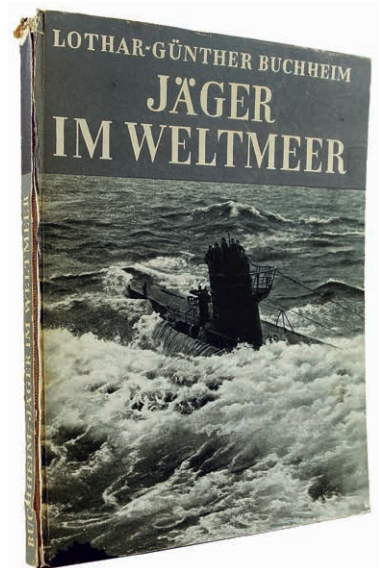
einer der ganz Großen unter den Kriegsberichtern und spielte eine herausragende Rolle. Er war damals eine „Edelfeder“, sagte Reichert. Buchheim konnte alles – und das handwerklich hervorragend: Zeichnen, malen, schreiben, fotografieren. Er veröffentlichte in angesehenen NS-Publikationen, darunter „Signal“, „Die Bewegung“ und die prestigeträchtige Wochenzeitung „Das Reich“. Mit seinen Honoraren und Bilderverkäufen (u.a. an Goebbels) verdiente er ein kleines Vermögen, das ihm nach dem Krieg sehr hilfreich war. Großadmiral Karl Dönitz, Befehlshaber der U-Boote und Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, schrieb das Geleitwort zu „Jäger im Weltmeer“, das 1943 als Propagandaschrift zur Rekrutierung neuer U-Boot-Soldaten diente. Dönitz ließ sich von Buchheim nach einem Foto portraituren.

Feindfahrt als Fake

Bei seinem ersten PK-Einsatz 1940 ging Buchheim sogar den Nazis zu weit: Über seinen Bericht von den Aktivitäten deutscher Zerstörer vor der Kanalküste schrieb er selbst: „Wir rotten aus. Zerstörer jagen vor Englands Küste“. „Wir rotten aus“ wurde von der Zensur gestrichen.

Im Oktober 1941 geht Buchheim mit „U96“ und dessen Kommandanten Heinrich Lehmann-Willenbrock auf seine einzige „Feindfahrt“ – Vorbild für „den Alten“ in Roman und Film „Das Boot“. Vor Gibraltar kommt es zur Beinahe-Versenkung. Buchheims Bericht von dieser Fahrt wird zunächst auf Befehl von Dönitz nicht veröffentlicht, weil er nicht in die nötige Kulisse der Propagandamaschine passt.

Als Lehmann-Willenbrock Ende Januar 1942 mit „U96“ zur „Operation Paukenschlag“ vor die Küste der USA aufbricht und nach zwei Monaten „mit fetter Beute“ (fünf Versenkungen) zurückkehrt, ist die Zeit reif für Buchheims Manuskript vom Herbst 1941. „Dem maritimen Paukenschlag der U-Boote folgte der mediale“, sagte Reichert. „Am 12. April 1942 erschien die Wochenzeitung „Das Reich“ mit einem Telfoto Buchheims, das er am 4. November 1941 bei der Begegnung mit U572 gemacht hatte. Im Inneren der Zeitung füllt Buchheims Bildreportage „U-Boote



Buchheims „Jäger im Weltmeer“ bekam 1943 von Großadmiral Dönitz ein Geleitwort.
© Buchheim Museum / Julia Rejmer

gegen die USA“ eine ganze Doppelseite. Das Bildmaterial von „U96“ und ihrem gescheiterten Gibraltar-Durchbruch wird nun schlankerhand zur Feindfahrt gegen die USA umfunktioniert. Ein klassischer Fake.“

Günstling der NS-Spitze

Für Reichert ist Buchheim entgegen dessen Selbstdarstellung ein „Ausnahme-PK-Mann“, der mit der multimedialen Kombination (Text, Foto und Bild) während des Krieges in den auflagenstärksten Publikationen veröffentlichen konnte und zu den Günstlingen zahlreicher NS-Hierarchen wie Dönitz und Goebbels gehörte.

Die Frage, warum diese Seite Buchheims über Jahrzehnte hinweg unentdeckt und unbeobachtet blieb, beschäftigte auch die Studierenden der Masterklasse der Deutschen Journalistenschule. Sie gingen mit Gerrit Reichert durch die Jubiläumsausstellung „Buchheim 100“ im Museum in Bernried und erfuhren Hintergründe über seine Quellen und Recherchen. Reichert: „Buchheim ist es gelungen, jeweils der Zeit angepasst zu agieren und den Zeitgenossen zuliefern, was sie hören und lesen wollten.“



Studierende der Masterklasse der Deutschen Journalistenschule erfuhren von Gerrit Reichert (links) Hintergründe zu seinen Recherchen für die Ausstellung „Buchheim 100“.

© Schröder (APB)

Das war sein Erfolgsrezept. Wenn ihm Journalisten auf der Spur waren, ließ er sofort mehrere Rechtsanwälte marschieren. Und mit der Rehabilitierung der expressionistischen Künstler, die unter den Nazis als ‚entartet‘ galten, hat er nach dem Krieg auf seine Art Wiedergutmachungsarbeit geleistet.“

Michael Schröder

AKADEMIE INTERN

Akademiedirektorin:

Prof. Dr. Ursula Münch

Vorsitzender des Kuratoriums:

Dr. Friedrich Wilhelm Rothenpieler

Vorsitzender des Beirats:

Prof. Dr. Klaus Meisel

Kollegium:

Dr. Saskia Hieber

Internationale Politik

Dr. Andreas Kalina

Gesellschaftlicher und politischer Wandel

Dr. Gero Kellermann

Staats- und Verfassungsrecht, Rechtspolitik

Dr. Michael Mayer

Zeitgeschichte

Dr. Anja Opitz

Internationale Politik

Dr. Wolfgang Quaisser

Wirtschafts- und Sozialpolitik

Dr. Michael Schröder

Medien, Kommunikationspolitik, Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Manfred Schwarzmeier

Organisationsreferent

Parlamentarismus- und Parteienforschung

Jörg Siegmund M.A.

Persönlicher Referent der Direktorin

Demokratie- und Wahlforschung, Politikevaluation

Dr. Michael Spieker

Ethische und theoretische Grundlagen der Politik

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

Dr. Sebastian Haas

Akademie-Report

Herausgeber: Akademie für Politische Bildung Buchensee 1 82327 Tutzing

Tel. 08158 / 256-0 Fax 08158 / 256-14 Internet: <https://www.apb-tutzing.de> E-Mail: A.Kreitner@apb-tutzing.de

Redaktion: Prof. Dr. Ursula Münch (verantw.), Dr. Michael Schröder (Redaktion und Gestaltung), Antonia Kreitner (Redaktionsassistentin)

Layout-Konzept: Michael Berwanger Agentur Tausendblauwerk www.tausendblauwerk.de

Druck: Peter Molnar Blumenstraße 26 82407 Wielenbach

Der Akademie-Report wird kostenlos abgegeben.

Politische Bildung für die bayerische Polizei seit 55 Jahren

NACH MEHRMALIGER MITWIRKUNG der Akademie an Kursen der Polizeischule Fürstenfeldbruck fand im März 1963 erstmals ein Seminar für bayerische Polizeibeamte in Tutzing statt. Im Mittelpunkt standen dabei drängende Fragen der gesellschaftlichen und politischen Ordnung der Bundesrepublik.

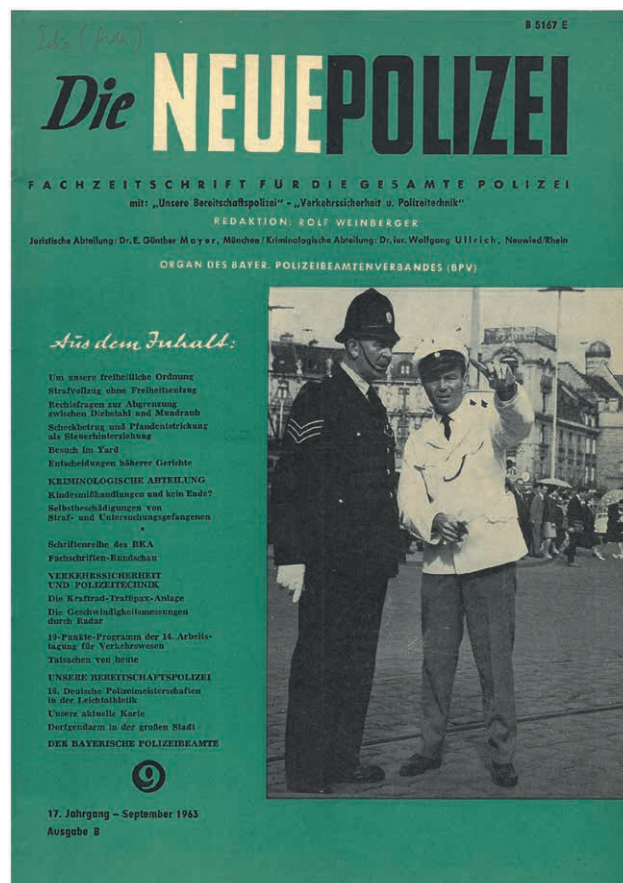
Im Rahmen dieser Tagung veranstaltete die Akademie eine mit Mitgliedern des Ausschusses für Sicherheitsfragen des Bayerischen Landtags hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion. Neben den Abgeordneten Waldemar von Knoeringen (Ausschussvorsitzender, SPD), Karl von Brentano-Hommeyer (FDP), Leonhard Deininger (CSU), Ministerpräsident a.D. Wilhelm Hoegner (SPD), Erwin Lauerbach (CSU) und Rudolf Widmann (FDP) beteiligten sich auch Staatssekretär Robert Wehgartner und Ministerialdirektor Karl Riedl vom Bayerischen Innenministerium, Landespolizeipräsident Eduard Kraus und Bereitschaftspolizeipräsident Heinrich Martin an dem von Akademiedozent Gerhard Glaser (1924–1976) geleiteten Fachgespräch.

Kontroversen

Angesichts der bevorstehenden Notstandsgesetzgebung äußerten die Polizeivertreter dabei unisono erhebliche Bedenken gegenüber den Überlegungen der Länderinnenminister, der Polizei Kombattantenstatus einzuräumen. Unter dem frischen Eindruck der sogenannten „Affäre Argoud“ um die teils von München aus operierende terroristische antgaullistische Untergrundbewegung „Organisation de l'Armée Secrète“ (OAS) stieß hingegen die Ankündigung des damaligen bayerischen Innenministers Heinrich Junker (CSU) zur verschärften Überwachung von Ausländern auf einhellige Zustimmung. Kontrovers wurde über das Auftreten der Polizei bei den sogenannten „Schwabinger Krawallen“ vom Juni 1962 sowie die Kennzeichnung von Polizeibeamten im Einsatz diskutiert.

Noch im gleichen Jahr folgte eine weitere Premiere: Unter dem Titel „Ist unsere freiheitliche Ordnung auf einen Krisenfall vorbereitet?“ veranstaltete die Akademie eine Tagung für Mitglieder des Bayerischen Polizeibeamtenverbandes (BPV). Die Anregung dazu ging auf Kriminalinspektor Leonhard Stimpfle, den Vorsitzenden des BPV, zurück.

Das Schreiben Stimpfles vom November 1962 offenbart denn auch die besondere Dringlichkeit, die seitens des BPV einem erweiterten Engagement der Akademie zugemessen wurde: „Die letzten Er-



Die September-Ausgabe 1963 der „Neuen Polizei“ widmete der Tutzinger Tagung einen ausführlichen Bericht.

© Archiv (APB)

eignisse, wo von Gestapomethoden, Nacht-und-Nebel-Aktion[en] der Polizei usw. viel geschrieben und noch mehr gesprochen wurde, haben mich wieder erinnert, daß ein Kursus ... mit etwa dem Titel ‚Die Polizei im demokratischen Rechtsstaat‘ von Nutzen sein könnte, ja daß von einer solchen Diskussion unter ihren Fittichen unter Umständen manch klärendes Wort gesprochen werden könnte. Ich bin der Meinung, daß ein derartiger Kurs geradezu zwingend notwendig geworden ist.“

Im August 1963 haben sich dann 55 Mitglieder des BPV intensiv mit den Gefährdungen einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung und deren Abwehr auseinandergesetzt. Seither konnte die Zusammenarbeit der Akademie mit der bayerischen Polizei und ihrem Berufsverband BPV ausgebaut werden. Der firmiert inzwischen unter dem Namen: Deutsche Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund (DPoIG) Landesverband Bayern e. V.

Zuletzt traf man sich zum Thema „Staat und Autorität. Ein Spannungsfeld im Wandel“. Für November dieses Jahres ist die nächste gemeinsame Tagung unter dem Titel „Polizei und Rechtsextremismus“ geplant.

Steffen H. Elsner

„Schulung eines kritischen politischen Bewusstseins“

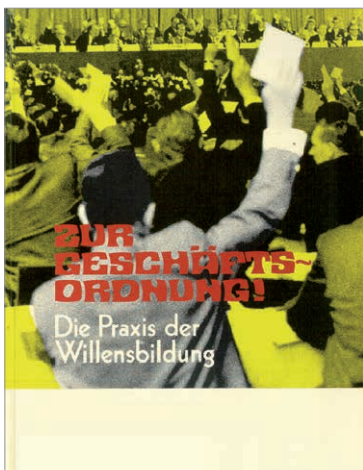
Kurz vor seinem 77. Geburtstag ist der frühere Akademiedozent Eckard Colberg nach langer, schwerer Krankheit in Flensburg gestorben.

WÄHREND DES KRIEGES in Berlin geboren, kam er 1945 nach Hamburg, wo er 1961 Abitur machte. Sein frühes Interesse an Politischer Wissenschaft führte ihn 1962 an die Universität München. Den Schwerpunkt seines Studiums legte er auf die Beschäftigung mit den unterschiedlichen Ideologien. Konsequenterweise promovierte er 1969 bei Eric Voegelin über „Die Erlösung der Welt durch Ferdinand Lassalle“.

Politisches Engagement

Sein Interesse an der Politik und ihrer Vermittlung veranlassten ihn zum Eintritt in die SPD und zum Engagement in der politischen Bildungsarbeit. Erste Erfahrungen dabei konnte Colberg bei Vorträgen an der Georg-von-Vollmar-Akademie in Kochel am See sammeln, deren Direktor er später werden sollte. Die Hauptaufgabe der politischen Bildung sah Colberg „nicht so sehr in der Vermittlung quantitativen Wissens“, sondern vielmehr „in der Schulung eines kritischen politischen Bewusstseins, das offen ist für die reformerischen Forderungen unserer Zeit“.

1969 wurde er Assistent an unserer Akademie. Sein Bewerbungsvortrag lautete „Möglichkeiten einer Demokratisierung unserer Gesellschaft“. Colberg wurde hier 1971 Dozent und blieb bis 1976 in Tutzing. In diese Zeit fiel eine Veröffentlichung zusammen mit seiner Dozentin Ursula Männle: Zur Geschäftsordnung. Die Praxis der Willensbildung.



Veröffentlichung
(zus. mit Ursula Männle):
Zur Geschäftsordnung.
Die Praxis der Willens-
bildung.
Bayerische Landes-
zentrale für Politische
Bildungsarbeit
1. Aufl. München 1973



Eckard Colberg
* 1941 † 2018
© privat

1976 wechselte er nach Inzell als Leiter der von Waldemar von Knoeringen neu gegründeten „Kritischen Akademie“ der Gewerkschaft Textil-Bekleidung. An deren Konzeption hatte nicht zuletzt das Akademiekollegium, und damit auch Colberg selbst, einen gewissen Anteil gehabt.

Direktor in Inzell und Kochel

1978 wurde er Direktor der Kocheler Georg-von-Vollmar-Akademie – ebenfalls eine Gründung Knoeringens. Dort entwickelte er eine für ihn typische Seminarreihe: „Mensch und Natur, Gesellschaft und Zukunft“. In ihr beschäftigte er sich u. a. mit den religiösen Grundlagen der Industriegesellschaft und stellte altvertraute Denkgewohnheiten in Frage. Colberg ging es in seinen Programmen immer um „besseren Durchblick, nicht um praktische Handlungsanweisungen“.

1995 musste er die Kocheler Akademie auf dem Aspenstein unfreiwillig nach Auseinandersetzungen über die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit dieser SPD-nahen Einrichtung verlassen. Danach arbeitete er weiter als freiberuflicher Trainer und Autor für die Friedrich-Ebert-Stiftung. Er zog mit seiner Frau Hedi, die 2013 viel zu früh verstarb, nach Flensburg. Dort im Norden fand der begeisterte Sänger im örtlichen Bach-Chor auch eine musikalische Heimat und Freunde, die ihm bis zuletzt eine wichtige Stütze waren.

Am 6. Juli 2018 hat Eckard Colberg den Kampf gegen seine heimtückische Krankheit verloren. Wir trauern um einen guten Freund und kreativen Kollegen, der mit seinem Engagement der politischen Bildung viele wichtige Impulse geben konnte. Die Akademie wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 

Michael Schröder
Steffen H. Elsner



© ANDREAS HERMSDORF / PIXELIO.DE

Nordbayerischer Kurier, 30. April 2018

Zu Hause im Netz und der Realität

VOM STRUWWELPETER zum Smartphone – das ist für den Medienpädagogen Hans-Jürgen Palme eine stringente Entwicklung. „Spielmateriale verändern sich. Kinder brauchen etwas Zeitgemä- ßes“, sagt Palme, der mit Tablets im Kindergarten arbeitet...

Palme sagt, man dürfe Kinder mit den elektroni- schen Medien in einer digital geprägten Welt nicht alleine lassen. „Kinder können gar nicht mehr ohne Medien aufwachsen, denn die sind überall. Deshalb interessieren sie sich dafür.“ Sie wollten einfach die Welt kennenlernen, unterschieden dabei nicht zwis- chen natürlich und künstlich. „Unsere Gesellschaft ist viel komplexer geworden, Kinder müssen – in kür- zester Zeit – viel mehr lernen als früher, um in ihr be- stehen zu können.“ ...

Medienkompetenz sei ein Teil der ganzheitlichen Bil- dung. Ein aktiver Prozess, der nie abgeschlossen ist. Mit Tablets im Kindergarten zu arbeiten, sei noch um- stritten, werde aber immer öfter praktiziert. Palme ist überzeugt, dass man mit der Erziehung zur Medienkom- petenz bereits in der Frühpä- dagogik starten muss.

Jugendliche sollten ein souveränes Leben mit digi- talen Medien führen, sie reflektiert nutzen und die Netzkultur mitgestalten, findet Nicole Rauch vom

JFF-Institut für Medienpädagogik in München... Sie stellt die Frage: Warum nutzen Jugendliche so ge- ne digitale Medien? Die Antwort: Junge Menschen suchen Orientierung, dazu natürlich Unterhaltung so- wie Informationen zu Freizeit und Schule. Das Inter- net biete ihnen auch die Möglichkeit, Beziehungen zu pflegen und sich selbst darzustellen.

„Wenn man mit Jugendlichen spricht, die in der di- gitalen Welt aufgewachsen sind, gibt es keine Tren- nung mehr von online und realer Welt“, sagt Rauch. Das Smartphone sei das am häufigsten eingesetzte Gerät, da man damit überall und zu jeder Zeit ins Netz gehen kann. Am beliebtesten sei bei jungen Leuten der Kanal Youtube, gefolgt von Whatsapp und Ins- tagram. Die Nutzung von Facebook liege bei ihnen mittlerweile unter zwanzig Prozent:

„Junge Menschen finden Facebook veraltet. Als sich alle Eltern angemeldet ha- ben, wurden die Jugendli- chen vertrieben.“ Viele sei- en zu Snapchat gewechselt. Youtuber seien die neuen Vorbilder für Jugendliche, aber Idole habe es schließ- lich früher auch gegeben...

Die Teilhabe von älteren Menschen an neuen Medi- en liegt Professor Dr. Herbert Kubicek von der Univer- sität Bremen am Herzen. Zum Thema „Digital-Mobil im Alter“ berichtet er, die Stiftung Digitale Chancen

habe über Senioreneinrichtungen Tablets verliehen, mit vorinstallierten Apps und einem wöchentlichen Begleitangebot. So sollte verhindert werden, dass ältere Menschen von der technischen Entwicklung abgehängt werden. Bis zu den 69-Jährigen nutze die Mehrheit das Internet, doch ab 70 kehre sich das um.

In dieser Altersgruppe gebe es 61 Prozent Offliner. „Ältere Menschen haben Zweifel, ob sie mit auftretenden Problemen fertigwerden. Sie müssen sich trauen, sich auf das mögliche Abenteuer einzulassen“, sagt Kubicek. Hier sei Ermutigung wichtig, auch positive Berichte anderer Senioren würden helfen. In kleinen homogenen Gruppen, die über die Institute der Altenarbeit laufen, könne man ihnen die digitale Welt näherbringen. „Man darf die über 70-Jährigen nicht einfach ausblenden, man muss auch ihnen Teilhabe ermöglichen.“

Unter der Überschrift „Kinder brauchen digitale Fürsorge“ stellten Vanessa Jakob und Andrea Kirfel vom Institut für Medizinökonomie und Medizinische Versorgungsforschung in Köln eine neue Studie vor. Die Umfrage in 79 Kinder- und Jugendarzt-Praxen sei jedoch nur eine Momentaufnahme. Jakob sagt, die neuen Medien seien unverzichtbar geworden: „Sie haben in den vergangenen elf Jahren weltweit die Kommunikationsstrukturen grundlegend verändert.“ Inzwischen gebe es in Deutschland 57 Millionen Smartphone-Nutzer ab 13 Jahren. Bereits sechs Prozent der Sechsjährigen besäßen ein Smartphone.

Andrea Herdegen
(siehe Seite 5)

NEUERSCHEINUNG

Medien

Mediatisierte Gesellschaften

Medienkommunikation und Sozialwelten im Wandel



Andreas Kalina,
Friedrich Krotz,
Matthias Rath,
Caroline Roth-Ebner (Hrsg.)

Mediatisierte Gesellschaften
Medienkommunikation und Sozialwelten im Wandel

Tutzingen Studien zur Politik, Band 12

Nomos, Baden-Baden 2018
ISBN-13: 978-3-8487-5005-4, 253 Seiten, 49,00 Euro

Die Herausgeber:

Dr. Andreas Kalina ist wissenschaftlicher Referent an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing.

Prof. Dr. Friedrich Krotz ist emeritierter Professor für Kommunikationswissenschaften an der Universität Bremen.

Prof. Dr. Dr. Matthias Rath ist Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Assoc.-Prof. Dr. Caroline Roth-Ebner ist assoziierte Professorin für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.



© ARCHIV (APB)

Eine Auswahl von Tagungen der Akademie in den nächsten Monaten

SEPTEMBER 2018

September ■ **Tutzing Journalistenakademie** ■
Sichere Recherche im digitalen Zeitalter 36-5
 6. – 7.

Workshop mit Daniel Moßbrucker

In Kooperation mit der Akademie
 Frankenwarte Würzburg

Leitung: Sebastian Haas / Daniel Moßbrucker
 Sekretariat: Viktoria Aratsch Tel. +49 8158 256-53
 Außenveranstaltung in der Akademie
 Frankenwarte Würzburg

September **Sicherheit durch Überwachung** 36-8
 6. **Wie weit darf der Staat gehen, ohne die Freiheit einzuschränken?**

Podiumsdiskussion

In Kooperation mit der Akademie
 Frankenwarte Würzburg

Leitung: Sebastian Haas / Daniel Moßbrucker
 Sekretariat: Viktoria Aratsch Tel. +49 8158 256-53
 Außenveranstaltung in der Akademie
 Frankenwarte Würzburg
 Eintritt frei, um Anmeldung wird gebeten.

September **Zukunft Europas** 36-3
 7. – 9. **Der Reformprozess zwischen Anspruch und Wirklichkeit**

In Zusammenarbeit mit der
 Europa-Union Deutschland e.V.

Leitung: Andreas Kalina / Ralf Bingel / Walter Brinkmann
 Sekretariat: Antonia Kreitner Tel. +49 8158 256-58

September Filmgespräch am See 36-4
 9. **Verfilmte Zeit**

In Zusammenarbeit mit dem
 Fünf-Seen-Filmfestival Starnberg

Leitung: Ursula Münch / Matthias Helwig
 Sekretariat: Simone Zschiegner Tel. +49 8158 256-47

September ■ **Tutzing Journalistenakademie** ■ 37-3
 10. – 12. **Grenzen überwinden – die Audiowende**

14. Tutzing Radiotage

Leitung: Michael Schröder
 Sekretariat: Alexandra Tatum-Nickolay Tel. +49 8158 256-17

September **Verblasstes Vertrauen** 37-2
 14. – 16. **Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft in der Glaubwürdigkeitskrise**

Leitung: Andreas Kalina
 Sekretariat: Antonia Kreitner Tel. +49 8158 256-58

September **Musik macht Politik. Politik macht Musik.** 38-3
 21. – 23. **Partituren deutscher Geschichte**

125 Jahre Münchner Philharmoniker

In Zusammenarbeit mit den Münchner Philharmonikern und dem Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst

Leitung: Michael Mayer / Gunter Pretzel / Jörg Morré
 Sekretariat: Alexandra Tatum-Nickolay Tel. +49 8158 256-17

Tiefgang am See

OKTOBER 2018

Oktober **■ Internationale Akademie ■** 40-1*
1. – 5. Natur- und Umweltschutz in Südosteuropa
 57. Internationale Hochschulwoche
 In Zusammenarbeit mit der Südosteuropa-Gesellschaft München
 Leitung: Wolfgang Quaisser / Sonja Schüler
 Sekretariat: Antonia Kreitner Tel. +49 8158 256-58

Oktober **Marx 200** 40-2
5. – 6. Soziale Ungleichheit in Deutschland und Europa
 In Zusammenarbeit mit dem Landesverband Bayern der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung (DVPB) und der Europäischen Akademie Bayern
 Leitung: Michael Schröder / Armin Scherb / Birgit Schmitz-Lenders
 Sekretariat: Alexandra Tatum-Nickolay Tel. +49 8158 256-17
 Außenveranstaltung in der Frankenakademie Schloss Schney bei Lichtenfels

Oktober **(Un-)Fair Play?** 41-3*
12. – 14. Sport und Politik
 Interdisziplinäre Akademie in Kooperation mit dem Max Weber-Programm / Studienstiftung des deutschen Volkes
 Leitung: Andreas Kalina / Jutta Weingarten
 Sekretariat: Viktoria Aratsch Tel. +49 8158 256-53

Oktober **■ Tutzingener Schülerforum ■** 42-4*
17. – 18. „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ / aktivcoach 2018
 In Zusammenarbeit mit dem Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ und dem Pädagogischen Institut der Landeshauptstadt München
 Leitung: Jörg Siegmund
 Sekretariat: Alexandra Tatum-Nickolay Tel. +49 8158 256-17

Oktober **Verflixte acht Jahre** 42-6
19. – 21. Die Entwicklungen nach dem „Arabischen Frühling“ kritisch hinterfragt
 In Kooperation mit MEIA Research München
 Leitung: Anja Opitz
 Sekretariat: Antonia Kreitner Tel. +49 8158 256-58

Oktober **Der neue europäische Datenschutz** 43-6
26. – 27. Erste Befunde und Ausblicke
 In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesbeauftragten für den Datenschutz
 Leitung: Gero Kellermann / Thomas Petri
 Sekretariat: Simone Zschiegner Tel. +49 8158 256-47

NOVEMBER 2018

November **Polizei und Rechtsextremismus** 45-2*
 7. – 9. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Polizeigewerkschaft, Landesverband Bayern e.V.
 Leitung: Gero Kellermann
 Sekretariat: Simone Zschiegner Tel. +49 8158 256-47

November **Populismus und Rechtsextremismus als gesellschaftspolitische Herausforderung** 45-4*
 7. – 9. In Zusammenarbeit mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
 Leitung: Michael Schröder / Armin Scherb
 Sekretariat: Antonia Kreitner Tel. +49 8158 256-58
 Außenveranstaltung auf dem Hesselberg bei Wassertrüdingen

November **Zahlenzauber, Techniktricks und verdeckte Einflussnahme** 45-3
 9. – 10. Wahlmanipulation und Wahlfälschung
 Leitung: Andreas Kalina
 Sekretariat: Viktoria Aratsch Tel. +49 8158 256-53

November **■ Tutzingener Journalistenakademie ■** 45-5
9. – 11. Recherchetraing
 In Zusammenarbeit mit ProRecherche und dem Verband bayerischer Jungjournalisten (VBJJ)
 Leitung: Michael Schröder / Thomas Schuler
 Sekretariat: Alexandra Tatum-Nickolay Tel. +49 8158 256-17

November **Leadership in der Krise** 46-3
 16. – 18. EU-Ratspräsidentschaften auf dem Prüfstand
 Leitung: Andreas Kalina
 Sekretariat: Antonia Kreitner Tel. +49 8158 256-58

November **Deutsch-Deutsche Filmtage** 46-5
 16. **Moskau, Mythen, Mauerfall** & 46-6
 (Dokumentarfilm, Phoenix, D 2012)
 anssl. Gespräch mit Prof. Dr. h.c. Horst Teltschik, Ministerialdirektor a.D. im Bundeskanzleramt 1982 bis 1990
 Leitung: Michael Schröder / Steffi Behncke / Jürgen Stader
 Sekretariat: Simone Zschiegner Tel. +49 8158 256-47
 Außenveranstaltungen in Hof (15.00 Uhr) und Plauen (19.30 Uhr)

November **Die Digitalisierung und der Mensch** 46-8
 17. Das Beispiel Pflege
 In Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit Schweinfurt
 Leitung: Gero Kellermann / Thomas Stelzer
 Sekretariat: Alexandra Tatum-Nickolay Tel. +49 8158 256-17
 Außenveranstaltung in der Agentur für Arbeit Schweinfurt



Namen und Nachrichten aus der Akademie

Direktorin

Prof. Dr. Ursula Münch nahm mehrere Termine in Nordrhein-Westfalen wahr: Bei der Tagung der International Association for the Study of German Politics in Köln hielt sie die „German Politics Lecture“ zum Thema „Opposing Tendencies? The diminishing relevance of German federalism and the growing activism of the Bavarian CSU“. Im Düsseldorfer Landtag nahm sie an einer Podiumsrunde zum Thema „Ausverkauf des Föderalismus – Welche Zukunft haben die Landtage?“ teil und beim Forum Bad Godesberg zusammen mit dem luxemburgischen Außenminister Jean Asselborn an dem von Ministerpräsident a.D. Wolfgang Clement moderiertem Podium „Ist Europa – wie – noch zu retten?“. Das Thema „Risiken der Digitalisierung für die demokratische Gesellschaft“ war Gegenstand eines Vortrags bei einer Multiplikatorenveranstaltung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes in Bonn. Zu einem ähnlichen Thema, nämlich über „Politische Freiheit im Zeitalter der Digitalisierung“, referierte sie in Augsburg bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB). Und ihr Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung an der Fakultät für Informatik der TUM drehte sich um die Frage „Bedroht die Digitalisierung die Demokratie? Politikwissenschaftliche Einordnungen“. Die aktuelle Lage des bundesdeutschen Parteiensystems und die Ursachen von Populismus waren Gegenstand von Vorträgen bei der IHK Niederbayern in Passau, dem Bayerischen Club und dem Rotary Club Starnberg. In ihrer Festrede beim Sommerempfang der Bayerischen Verwaltungsschule (BVS) widmete sich die Direktorin dem Thema „Die Bedeutung von Wissen, Werten und Vertrauen angesichts der digitalen Revolution“. Und der Festvortrag bei zwei Münchner Mädchengymnasien, dem Edith-Stein- sowie dem Bertolt-Brecht-Gymnasium, war nicht nur einem Thema, sondern einem Anliegen gewidmet: „Vom Stichtscheid des Vaters zur Gleichstellungspolitik: Die Bedeutung von Politik und Justiz für die Gleichberechtigung von Frauen“.

Kollegium

Dr. Andreas Kalina sprach in Passau anlässlich der DAAD-Summerschool „Medien und Gesellschaft“ über „Die mediale Wurzel der europäischen Krise: Der Teufelskreis von Demokratie-, Identitäts- und Öffentlichkeitsdefizit der EU und mögliche Auswege“. Dort debattierte er auch über die „Pressefreiheit in Ost und West“. Im Münchner Maximilianeum wirkte er an der Expertenrunde zum Thema „Was braucht unsere Demokratie? Aktuelle Risiken und Chancen politischer Gestaltung“ mit. Kalina nahm am Dialogprogramm für Experten und politische Entscheidungsträger „Luxemburg: EU-Standort und Finanzplatz“ teil.

Dr. Michael Mayer hielt sich auf Einladung der Arizona State University zu einem Forschungsaufenthalt in Phoenix auf, wo er ein Buchprojekt zur Verbindung von Raum und Gewalt in der Geschichte des 20. Jahrhunderts fertigstellen konnte. Daneben sprach er auf ARD alpha in der Sendung „alpha-demokratie“ über die Geschichte der Frauenbewegung. An der Universität der Bundeswehr hielt er ein Seminar zum Thema „Migration in Deutschland und den USA im 19. Jahrhundert“.

Dr. Anja Opitz sprach auf dem Future Security Science Match / Münchner Sicherheitskonferenz über „Global Health Security“. Für den Generalstabslehrgang der Bundeswehr hielt sie ein Seminar zu „EU Security & Global Health“. Sie sprach auf ARD-alpha in mehreren Sendungen über UN-Friedensmissionen sowie deutsche und europäische Außen- und Sicherheitspolitik.

Dr. Thomas Schölderle hielt in Berlin auf Einladung des Cusanuswerks einen Vortrag über „Thomas Morus und die Utopie“.

Dr. Michael Schröder wurde erneut in den Vorstand der Landesmediendienste Bayern gewählt.